

Neuzugangspreis: Die 3 Millim. hohe u. 45 Millim. breite Zeile 30 Danziger Pfennige. Gefüche und Angebote von Stellungen und Wohnungen 25 Pf. — Familien-Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die dreigespaltene Textzeile 1,50 Gulden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Danziger General-Anzeiger



mit der Nebenausgabe „Olivaer Zeitung“.

Erscheint täglich nachmittags.

Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Danzig.

Betriebsführungen. Strelk.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Beneke.

Bezugspreis: Durch die Ausländer u. Besitzer 2,00 Danziger Gulden für den Monat einschließlich Botenlohn. Durch die Post 2,60 Danziger Gulden, für Selbstabholer 1,80 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

Hauptgeschäftsstelle:
Danzig, Dominikswall Nr. 9.

Warum ist der Verlag nicht zum Schadensatz oder Nachleistung der Zeitung.

Für Inserate verantwortlich Julius Schemle. — Druck und Verlag von Paul Beneke, sämtlich in Danzig

Nr. 172

Oliva, Montag, 26. Juli 1926

13. Jahrgang.

Kleinigkeiten!

Von einem politischen Mitarbeiter wird aus zum Abrüstungsproblem geschrieben:
Auch soll das „Nein“ doch ein „Ja“ sein, jenes „Nein“ nämlich, das der britische Außenminister aussprach, als er fragt wurde, ob der Stand der deutschen Entwaffnung ein befriedigender sei. Zeitversicherung nämlich amtliche Auslassungen und offizielle Zeitungen in London, das wäre alles nicht so gemeint, Chamberlain habe nur Kleinigkeiten im Auge gehabt, während im grossen und ganzen ein „Ja“ als Antwort hätte erfolgen können. Also: im allgemeinen „Ja“, im besonderen „Nein“.

In der grossen Komödie „Abrüstung“ überschrieben ist dieser Vorgang nur ein kleines lustiges Intermezzo. Die deutsche Regierung sprach — durch die Zeitungen — ihr Erstaunen und ihr ernstes Bedenken über diese englische Erklärung aus, und da wurde die Regierung in London etwas bedeckt ob ihrer — Offenherzigkeit, die in einem recht unglücklichen Augenblick zutage getreten war. Außerdem hatte man deutscherseits verlangt, zu wissen, inwiefern und wieso denn dieses „Nein“ berechtigt sei. Die „Times“ betonen jetzt in einem Leitartikel selbst, es handele sich nur um Kleinigkeiten — wobei und wodurch übrigens gleichzeitig die in Deutschland viel verbreitete Meinung endgültig zerstört wird, die englische Regierung sei über das jüngste Vorgehen des Generals Walch nicht unterrichtet gewesen; denn die in der „Times“ herangezogenen „Kleinigkeiten“ decken sich inhaltlich mit den Forderungen jenes Vorstandes der Internationalen Kontrollkommission. Man hat nämlich in London zuerst versucht, um diese Tatsache einen ziemlich dichten Nebel zu verbreiten, nicht ohne Erfolg. Aber jetzt ist — durch das unvorsichtige „Nein“ — dieser Nebel zerstreut worden.

Inzwischen ist ja auch ein anderes Kapitel der Abrüstungsfrage sang- und klanglos zu Ende gegangen, die Arbeit des Unteranschusses nämlich, der seit langen Wochen in Genf die Abrüstungsfrage behandelte. Vorsichtigerweise war von vornherein betont worden, dass er nur zur Vorbereitung einer späteren offiziellen Bearbeitung dieser Frage eingesetzt sei — nun, wir haben ja erlebt, was dabei herauskam. Nichts, wenn nicht noch weniger, die Feststellung nämlich, dass sich auf diesem Wege wohl überhaupt nie etwas wird erreichen lassen. Die Gewebe beginnt sich damit, ihr Kriegssziel — militärische Ohnmacht der Mittelmächte — erreicht und verewigt zu haben. Alle deutschen Anträge werden abgelehnt; gleichzeitig wird erklärt, dass zu den Kriegsrüstungen die militärisch ausgebildeten Reservisten nicht gehören; aber in Deutschland wird das Vorhandensein angeblicher „Wehrverbände“ als Verstoß gegen die Versailler Bestimmungen getadelt, also als heimliche Kriegsrüstung betrachtet. Nicht in Deutschland, wohl aber in den Entente-Ländern wird das Vorhandensein einer Kriegsindustrie als unerheblich bezeichnet; uns aber wirft man immer noch vor, dass es bei uns Fabriken gäbe, die sich umgehend auf die Fertigung von Kriegsmaterial umstellen könnten; das „beweise“ ja die deutsche Erfahrung von Torpedoboots-dampfschlüsseln an irgendwelchen südamerikanischen Städten.

Wir betrachten diese Dinge mit einem gewissen Galgenhumor, weil wir ja wissen, dass das alles Komödiespielen ist, dieser Spass auf „vertragliche Bestimmungen“. Weil wir wissen, dass doch nur die brutale Macht es ist, die auf uns lastet. Und wenn in London plötzlich aus dem Nein ein Ja wird, wenn man z. B. auch die Entscheidung jenes Ausschusses in Genf, der bei der letzten Völkerbundtagung die Frage nach der deutschen Abrüstung bejahte, hier nach wieder als „nicht entscheidend“ bezeichnete, so paßt das alles recht gut zusammen. Die Internationalen Kontrollkommission wird schon dafür sorgen, dass „Kleinigkeiten“ immer vorliegen, wird so lange dafür sorgen, bis auch die allgemeine Abrüstung einsetzt, also bis zum St. Nimmermeisteitag!

Die deutsche Abrüstung.

Offizielle Auslassungen.

Nach einer Meldung des Londoner Havasvertreters ist man in gut unterrichteten englischen Kreisen der Meinung, dass die deutsche Regierung der Internationalen Militärikontrollkommission über gewisse Punkte noch eine befriedigende Erklärung abgegeben habe, wenn auch die deutsche Abrüstung auf einem Wege sei. Der Havasvertreter will wissen, dass die Beantwortungen sich insbesondere auf folgende vier Punkte beziehen:

1. Auf die Effektivstärke der Polizei, die sich auf 150 000 Mann beläuft und die Deutschland gern erhöhen möchte.

2. Auf das Kriegsmaterial, soweit es die Einfuhr und Ausfuhr von Waffen und Munition betreffe. In diesen Punkten habe Deutschland sich noch nicht dem Standpunkt der Alliierten angeschlossen.

3. Auf die Rekrutierung. Die Alliierten wünschen mehr Garantien bezüglich der Bildung von Reservezügen.

4. Auf die Zusammensetzung des Generalstabes.

Der Havasvertreter fügt hinzu, dass diese Hauptfragen Gegenstand der Besprechungen zwischen der Internationalen Militärikontrollkommission und der deutschen Regierung sei. Man betont in London, dass die Versicherungen nicht schwerer Art seien und dass man hoffen könne, über kurz oder lang eine befriedigende Regelung zu erzielen.

Bon offiziöser deutscher Seite wird zu diesen Ausschreibungen bemerkt: Die Ausschreibung, dass es sich in der Frage der deutschen Abrüstung jetzt lediglich noch um die Abwicklung technisch-militärischer Angelegenheiten handle, entspricht auch der heissten Ansicht. Über die wenigen noch nicht restlos erledigten Punkte der Einwohnungsliste der Botschaftskonferenz vom 4. Juni v. J. wird zurzeit sowohl in Paris als auch zwischen der F. M. R. R. und den in Frage kommenden deutschen Städten verhandelt. Hierzu gehören auch die in der Havasmeldung angeführten Punkte, wobei zu bemerken ist, dass es sich auch hier nur noch um Erledigung einiger technischer Detailfragen handelt. Es besteht alle Aussicht, dass alle diese Fragen ohne größere Schwierigkeiten vereinigt werden können.

Staatssekretär Dr. Pünder,



der neue Chef der Reichslandespolizei, der an der Stelle des zurückgetretenen Staatssekretärs Dr. Kempner getreten ist.

Der Stolberger Schatzraub aufgeklärt

Die Täter verhaftet und geständigt. Die Firma Prüm hat über das Verschwinden der vergrabenen und unterschlagenen Gelder folgende Erklärung abgegeben: Durch die Staatsanwaltschaft am Landgericht Aachen sind der Direktionssekretär der Firma William Prüm G. m. b. H. in Stolberg, der Kaufmann Johann Krings aus Stolberg, der Privatschöf der Lausenverg. G. m. b. H. Johann Schweiter, der ehemals auf der Direktion beschäftigte jetzige Student Peter Schweiter und der Pächter und Wirt Hubert Brückmann wegen Diebstahls von 160 000 Mark verhaftet worden. Die Verhafteten sind vollkommen geständigt. Die Firma hatte wegen der allgemeinen Unsicherheit, die während der kommunistischen und separatistischen Unruhen herrschte, sowie um eine Beschlagnahme durch die Besatzungsmächte anlässlich des Kriegsbeginns zu verhindern, den Betrag von 1 400 000 Mark, aus Münzgeld bestehend, in Sicherheit gebracht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Eine kleine Anfrage im Sachsen-Lüning.

Die Deutsche Volkspartei im Preußischen Landtag fordert in einer kleinen Anfrage Auskunft über die Ursachen der Maßnahmen, die von der preußischen Regierung gegen den Vorstand der Rheinischen Landwirtschaftskammer, Freiherrn von Lüning, getroffen worden sind. Es handelt sich um einen an die nachgeordneten Bevölkerung gerichteten Erlass der preußischen Regierung, der allen preußischen Beamten über den amtlichen Verkehr hinaus die Teilnahme an gesellschaftlichen Veranstaltungen der Rheinischen Landwirtschaftskammer verbietet. Das Verhältnis zwischen Freiherrn v. Lüning und der preußischen Regierung ist seit einiger Zeit sehr gespannt, weil bei dem Freiherrn polizeiliche Haussuchungen vorgenommen wurden, obwohl er entschieden bestreitet, an den Umsturzplänen, von denen vor einiger Zeit die Rede war, beteiligt gewesen zu sein.

Eine Wendung im Fall Stratil-Sauer.

Bei der Verhandlung in Kabul (Afghanistan) gegen den deutschen Forscher Dr. Stratil-Sauer, gegen den Anklage wegen Ermordung eines afghanischen Landesangehörigen erhoben worden war, spielte sich eine dramatisch bewegte Szene ab, als die Verwandten des Getöteten dem Angeklagten öffentlich verziehen. Nun mehr hat sich Dr. Sauer nur noch wegen der Verstöße gegen die Staatsgesetze zu verantworten. Stratil-Sauer hatte vor längerer Zeit einen Afghanen in der Notwehr niedergeschossen. Da das afghanische Gesetz die Notwehr nicht erkennt, sondern bei jeder Tötung die Todesstrafe verhängt, wenn die Verwandten des Getöteten nicht „verzeihen“, d. h. sich mit einer Buße zufrieden geben, war das Leben des deutschen Forschers in ernster Gefahr.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat gegen die kommunistischen Organe Die Rote Fahne und Der Kämpfer Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Hamburg. Reichskanzler a. D. Dr. Luther trat mit dem Dampfer „Augia“ der Hamburg-Amerika-Linie die Reise nach Südamerika an, die ihn zunächst nach Trinidad und Venezuela führt.

Warschau. Der polnische Ministerrat hat bei den Gesandtschaften in Berlin, Rom, London, Moskau, Tokio und Reval die Posten der Militärrattachés aufgehoben.

Reval. Das estnische Parlament wählte die neue Regierung. Ministerpräsident ist Teemant (Bauernpartei).

Belgrad. Hiesigen Blättermeldungen zufolge soll zwischen dem Kronprinzen Carol von Rumänien und seinem Vater eine Aussöhnung stattgefunden haben. Der Kronprinz, so heißt es, werde nach Rumänien zurückkehren und in seine früheren Rechte eingesetzt werden.

Die Pläne der Regierung Poincaré.

Neue Steuern und Abgaben.

Wie „Petit Parisien“ mitteilt, werden die ersten Pläne Poincarés u. a. die Umgestaltung der bestehenden Steuern und die Schaffung neuer Abgaben enthalten. Die Regierung glaubt, ihre Verabschiedung innerhalb zweier Wochen herbeizuführen zu können, so dass etwa am 10. August das Parlament in die Ferien gehen könnte. „Petit Parisien“ glaubt nicht, dass Poincaré und seine Mitarbeiter von der Kammer Vollmachten verlangen werden, da sie angesichts der grossen Mehrheit in der Kammer und der fast einmütigen Unterstützung durch den Senat sicher seien, ziemlich rasch die Verabschiedung der in Aussicht genommenen Pläne zu erreichen.

Wie das „Journal“ mitteilt, hat Poincaré die Absicht, einen Gesetzentwurf einzubringen, durch den die Wahlperiode der beiden Parlamente um zwei Jahre verlängert wird. Diese Maßnahme soll den Zweck haben, während drei bis vier Jahren eine Zeit der inneren Ruhe für den finanziellen Wiederaufbau zu schaffen.

Amerikanischer Boykott gegen Frankreich?

Obgleich Depeschen über zahlreiche Kundgebungen gegen Amerikaner in Paris berichten, haben sich die Newyorker Blätter auf kommentarlose Wiedergabe der Tatsachen beschränkt. Jetzt hat indessen, der „Washington Post“ zufolge, Senator Reed erklärt, dass solche Ausschreitungen gegen Amerikaner unberechtigt seien. Er habe hinzugefügt, dass er einen Boykott Frankreichs durch die Amerikaner nicht vorschlagen werde, wenn diese amerikanfeindlichen Kundgebungen andauern würden. Ein sechshunderttagiger Boykott werde Frankreich beweisen, dass es unzinnig sei, solche Ausschreitungen gegen eine Nation zu verüben, die nichts als Freundschaft und Wohlwollen für Frankreich empfinde. Senator Reed hat während des Krieges sechs Monate in Frankreich gedient und bei den Erörterungen über die Schuldensregelung eine herbedragende Rolle gespielt.

Die amerikanische Botschaft und alle anderen Gebäude der Vereinten Nationen in Paris werden durch ein großes Aufgebot von Polizeimännchen geschützt. Die kommunistische Presse hat zu Demonstrationen gegen die Amerikaner aufgerufen, weil die beiden Anarchisten Sacco und Vanzetti wegen Mordes an einem Kassierer in Newyork hingerichtet werden.

Welt und Wissen.

Ein bisher unbekannter tossteinhaltige Pflanze ist von den französischen Gelehrten Perrot und Rouzier aufgefunden worden, die darüber in der Pariser Académie der Wissenschaften berichtet. Diese Pflanze, die Yucca heißt, wächst in den südlichen Gebieten Kolumbiens, wo sie die Indianer dazu benutzen, um ihre Müdigkeit zu überwinden und sich für die Anstrengungen der Jagd und der Bergbesteigung frisch zu erhalten. Während bei den anderen tossteinpflanzen, wie z. B. Kaffee, Tee, Mate, Kacao und Kola, sich die anregende Kraft fast nur in den Blättern oder Früchten findet, liegt sie beim Yucca in der Rinde des Stammes und ist von beiden Gelehrten in kristallisierte Form gewonnen worden.

Reichsminister Dr. Bell über das besetzte Gebiet.

Kritik und Forderungen.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber über die aktuellen politischen Fragen seines Ministeriums ungefähr wie folgt: Das besetzte Gebiet sind heute gewisse Fortschritte erzielt. Namentlich ist in dieser Beziehung die reisefreie Beisetzung des Delegiertenstums hervorzuheben. Auch die Zulassung des Rundfunks möchte ich nicht unerwähnt lassen. Schließlich ist auch das Reichskommissariat für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz seit Dezember 1925 wieder in Tätigkeit.

Sie will keinen Zweifel darüber lassen, daß ich, wie jeder Politiker der Verständigung, die baldige gänzliche Befreiung der Befreiung als eine logische Folgerung der neuen Politik vertrete.

In förmlicher Weise hat uns die Botschafterkonferenz im November 1925 eine wesentliche Herabsetzung der Besatzungsstärke auf annähernd die normalen Ziffern zugestellt. Der Begriff der normalen Ziffern hat nur den Sinn, daß die deutsche Friedensorganisationsstärke in dem betreffenden Gebiet zugrunde gelegt wird, d. h. eine Stärke von höchstens 50 000 Mann. Diese Ausslegung hat die französische Regierung widerspruchlos hingenommen. Tatsächlich stehen aber im besetzten Gebiet heute noch rund 85 000 Mann.

Die Handhabung der Militärjustiz hat sich in manchen Fällen verbessert. Die Einschränkungen der Versammlungsfreiheit, der Vereinsfreiheit und der Pressefreiheit in den Ordonnanzonen gehen viel zu weit und müssen wesentlich gemildert werden. Wiederholte habe ich den Geist der Verständigung angerufen. Dieser Geist muß aber auf beiden Seiten herrschen. Die tief bedauerlichen Ausschreitungen einiger Besatzungsangehöriger, zumal in allerletzter Zeit, haben diesen Geist sehr vermisst lassen.

Die Handhabung der Strafjustiz.

Dann kam der Minister auf den Aufgabenkreis der Reichsjustizverwaltung zu sprechen, dessen eigentlich unpolitischen Charakter er nachdrücklich betonte. Die Handhabung der Strafjustiz und insbesondere der politischen Prozeße bilde aber den Gegenstand leidenschaftlicher Streiterungen in den Parlamenten und in der breiten Öffentlichkeit, was für die Reichsjustizverwaltung ein Gegenstand ernster Sorge sei. Der Minister betonte, daß allgemeine Vorwürfe in dieser Beziehung nicht begründet seien. Es handele sich nur um einzelne richterliche Fehlurteile, und es wäre gegenüber der Gesamtheit des Richterstandes ein schweres Unrecht, wenn man diese Einzelerscheinungen verallgemeinern wollte. Selbstverständlich habe der Richter den Staat anzuerkennen, wie er ist; aber ebenso selbstverständlich sei damit ein Gewissen, zwang für den Richter nicht verbunden, er stehe vielmehr in seinem Amt unter dem Schutz der Verfassung, die die Unabhängigkeit dieses Amtes gewährleiste. An dieser Unabhängigkeit dürfe nicht gerüttelt werden.

Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Verhandlungen mit den Ländern.

Im Reichsarbeitsministerium fanden über das Programm der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Besprechungen mit den Vertretern der Landesregierungen statt.

Eingehend erörtert wurde die Verwendung der 100 Millionen Reichsmark, die der Reichsfinanzminister nach den Beschlüssen des Reichstages zur Verstärkung der bisherigen Reichsmittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt hat. Da dieser Betrag auf dem Anteilswege aufgebracht werden soll, muß seine Verwendung für produktive Anlagen unbedingt sichergestellt sein. Die Arbeiten, die aus diesem Fonds gefördert werden, sollen in Bezirken vorgenommen werden, die besonders unter Arbeitslosigkeit leiden. Für die Hingabe der Darlehen, die Reich und Länder für diese Arbeiten gewähren, sind gewisse Erleichterungen in Aussicht genommen. Außerdem soll es in Zukunft auch möglich sein, aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge öffentlichen Körperschaften für Anleihen, die sie für umfangreiche Notstandsarbeiten von besonderem volkswirtschaftlichen Wert selbst annehmen, eine Zusicherung zu gewähren.

Das graue Leben.

Roman von Otfried von Hanstein.

23. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„So werden wir, sobald unsere Angelegenheiten hier geordnet sind, nach Genua fahren. Da der Senator noch lebt, ist es selbstverständlich, daß Du ihn aufsuchst.“

Am Nachmittag fanden sich die Mitglieder der Gesellschaft, es waren im ganzen vier Herren, mit den Vertretern des deutschen Syndikats zusammen, die den Bau von Eisenbahnen übernehmen wollten.

Helmut war auf Veranlassung der Regierung dieser Gesellschaft zugeteilt worden, weil er mit den deutschen Verhältnissen vertraut war, und vor allem, weil Don Jose, der Leiter der Gesellschaft, es dringend gewünscht hatte.

Der Vorsitzende der deutschen Herren fesselte zumeist seine Aufmerksamkeit. Es war ein geistvoller Kopf, mit hoher Stirn und klugen, aber auch seelenvollen Augen, der auf einem siechen Körper saß, denn der Herr, der wohl ein hoher Fünfziger sein möchte, aber durch seine Krankheit viel älter aussah, wurde auf einem Rollstuhl in das Sitzungszimmer geschoben.

Mit ruhiger, sachlicher und leiser Stimme übernahm er dann den Vorsitz und begrüßte die Gesandten, stellte die deutschen Herren vor und auch sich selbst als den Grafen Trachenburg.

Schon unter gewöhnlichen Umständen würde die eigenartig geistvolle Erscheinung des Kranken Helmut interessiert haben. Heute aber durchdrückte ihn wieder eine Erinnerung. Mußte ihn denn alles an sein verlorenes Glück gemahnen? Heute morgen das Kind, und nun dieser Mann?

Es war ja auch ein kranker, alternder Graf gewesen, und diese nahmen nun auch Helmut völlig in Anspruch. Warum wußte er nur den Namen nicht! Auch jener war ein enorm reicher Mann und der Leiter großer Gesellschaften gewesen.

Immer mehr mußte er daran denken, wie Dorothea sich wohl an der Seite des Grafen Trachenburg ausnehmen würde.

Aber bald traten sie in die geschäftlichen Verhandlungen, und diese nahmen nun auch Helmut völlig in Anspruch. Über wieder und wieder mußte er den Grafen beobachten. Offenbar war er der bedeutendste von ihnen allen. Seine

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit in Berlin.

Die Krise auf dem Arbeitsmarkt nimmt weiterhin ihren Fortgang. In der letzten Woche ist die Zahl der Arbeitsuchenden um rund 1300 Personen gestiegen. Die Gesamtzahl beträgt demnach 278 195 Personen.

Es waren 278 195 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 276 917 der Vorwoche. Darunter befanden sich 177 833 (177 409) männliche und 100 326 (99 508) weibliche Personen. Unterstüzung bezogenen 136 523 (136 678) männliche und 71 375 (70 427) weibliche, insgesamt 207 898 (207 105) Personen. Außerdem wurde noch an 32 111 (31 931) Personen Erwerbslosenhilfe gezahlt und 3722 (3860) Personen bei Notstandsarbeiten beschäftigt.

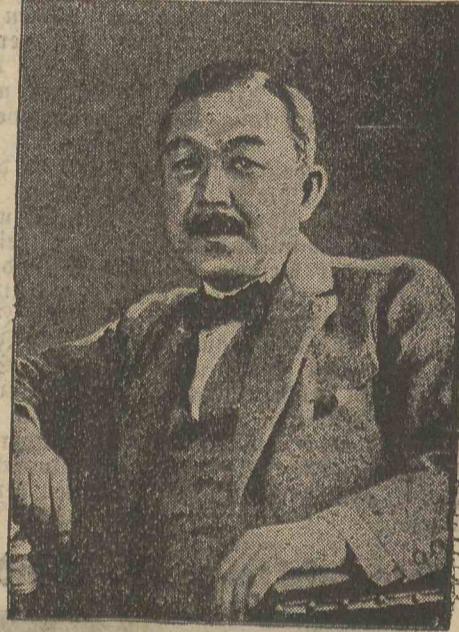
Die Wirren in China.

Vor dem Zusammenbruch der verbündeten Generale.

Die Aktion gegen die Kuomintang (Nationalbolschewisten) ist dem völligen Zusammenbruch nahe. Die Truppen der Alliierten sind völlig lustlos, besonders diejenigen Tienweitschans und Weisjuchans. Die Zurückziehung der ersten ist bereits angekündigt. Inzwischen nähern sich die Verbündeten. Die Kuomintang stehen in der Nähe von Tengfei und bedrohen Karl die Stellung Wupeifus, dem jeder Rückzug abgeschnitten ist. Die Japaner sind bemüht, Tsingtau auf die Mandchurie zu beschränken.

Das Kabinett ist in der Frage des neuen Ministerpräsidenten gespalten und droht mit seiner Demission. Die finanzielle Situation ist hoffnungslos. Die Bollkonferenz ist jetzt offiziell vertagt, ohne daß ein neues Datum für den Wiederzusammentritt anberaumt ist. Gerüchte, daß ein englisches Eingreifen bevorstehe, beunruhigen die öffentliche Meinung stark.

Dr. Nagaoka,



der vor kurzem ernannte neue japanische Botschafter in Berlin.

Kreuzer „Hamburg“ in Yokohama.

Japanische Freundschaft und gebunden.

Der deutsche Kreuzer „Hamburg“, als erster vormalig feindliches Schiff, das seit dem Kriege in Yokohama vor Anker gegangen ist, wurde mit bewundernswerten Freundschaftsgebungen empfangen. Für seine Besatzung von 400 Offizieren und Mannschaften werden verschiedene Veranstaltungen getroffen werden, darunter ein Empfang durch die Admiralität, eine Audienz beim Regenten, Festessen und Besuch der nahen Sommerfeste von Nitto Chuzenji und Kamakura. Die „Hamburg“ wird am 31. Juli wieder in See gehen.

Haifische an der Riviera.

Genua. Das Auftreten von Haifischen in den Seebädern bei Genua hat die ganze Riviera in Angst und Schrecken versetzt. In Varazza, 32 Kilometer westlich von Genua, bißte ein Schwimmer bereits sein Leben ein. Boote, die auszufahren, um nach Überresten des Verschwundenen zu suchen, mußten ergebnislos umkehren.

Aus dem Freistaat.

Zoppoter Waldoper.

Wir haben uns bereits in früheren Jahren daran gewöhnt, daß am Tage der ersten Aufführung der Zoppoter Waldoper das Wetter meistens einen Strich durch die Rechnung der Beteiligten zu machen droht, um dann aber durch eine plötzliche Wendung zum Bessern alle Furcht vor dem Miztigen der künstlerischen Veranlagung infolge von Regen oder Sturm zu bannen.

Auch im Laufe des gestrigen Vormittags sank das Barometer immer mehr, und es schien, als ob diesmal das große Ereignis, nach dem sich tausende sehnten und bangten, wirklich durch die böse Laune des Wettergottes „zu Wasser werden“ würde. Als dann zwischen vier und fünf Uhr nachmittags ein heftiger Sturm über unser friedliches Oliva hinbrach und der Himmel seine Schleier öffnete, da ließ mancher alle Hoffnung fahren und sandt sich bereits mit dem Gedanken ab, daß die geistige Aufführung auf der Waldbühne ausfallen müsse. Doch weit gefehlt. Die Kundigen, die durch scharfe Beobachtung des Wetterglases festgestellt hatten, daß die Quecksilberfülle seit dem Mittag allmählich zu steigen begonnen hatte, und besonders die Optimisten, denen nebenbei das geheime Abkommen der in allen erlaubten Mitteln wohlfahrenden Leitung der Zoppoter Festspiele mit Petrus bekannt war, waren fester Zuversicht, und sie behielten Recht. Richard Wagner's „Lohengrin“ konnte, durch keine Ungunst der Witterung beeinträchtigt, im Gegenteil vom zweiten Akt an sogar von einem milden Abendhimmel verklärt, in Szene gehen.

Die Wiedergabe des herlichen Werkes erfüllte im großen und ganzen die kühnsten Erwartungen. Auf das Vorspiel, wohl das zarteste und düstigste Orchesterstück, das die heutige Tonkunst kennt, mußte man besonders gespannt sein. Es erstrahlte in schier überirdischem Glanze. Max v. Schillings, der das musikalische Szepter wie in den beiden Vorjahren so auch diesmal wieder mit unübertragbarer Sicherheit und unter Her vorhebung aller Feinheiten und Sonderheiten, der Partitur schwang, brachte mit seinem in jeder Hinsicht gefügigen und von edelster Kunstbegeisterung erfüllten Orchester das Vorspiel zu hinreisend schöner Wirkung. Abermals zeigte sich, eine wie staunenswerte Kostüm die Zoppoter Waldbühne besitzt. Die sozusagen bloß hingehauften Pianistimosten der Streichinstrumente und Holzbläser, namentlich gewisse dissonierende Vorhalte, erklangen in wunderbarer Klarheit, die zierlichen Instrumentalfiguren erschienen dem Ohr des aufmerksamsten Hörers deutlich erkennbar, und die Blechbläser zeichneten sich durch prächtige Fülle und Reinheit des Tones aus. So war das Vorspiel, der Absicht seines Schöpfers gemäß, eine würdige und die Herzen der ungemein zahlreichen Zuhörerschaft zu den höchsten Höhen emportragende Einleitung der Wagner'schen Offenbarung. Und das wackere Orchester hielt den ganzen Abend hindurch das, was es zu Beginn versprochen hatte. Kleine Mängel hier und da konnten die hervorragende und ausgezeichnete Gesamtleistung nicht in irgendwie nennenswerter Weise herabdrücken. Daz allerdings für diejenigen Zuhörer, die in der Nähe der Blechbläser saßen, mitunter das Spiel der übrigen Instrumente etwas überdeckt wurde, dieser Mangel läßt sich bei der Eigenart der ganzen Bühnenanlage wohl nicht aus der Welt schaffen.

Um der aufkern Aufmachung, der szenischen Ausstattung des Sondramas kurz zu gedenken — eine eingehende Würdigung würde viel zu weit führen — so bekundete sich hier wiederum die allen Schwierigkeiten trotzende Meisterhand unseres gentilien Hermann Merg, der, von seiner Gattin unterstützt, das, was wohl vielen von vornherein unlösbar erschien, mit verblüffendem Geschick und in glücklicher Beobachtung einer vornehm-künstlerischen Linie gelöst hat. Der gentile Oberpfeileiter hat erneut den Beweis erbracht, daß echter Kunstmus und tatkästiges, auf ein Ideal gerichtetes Streben

ich Dich allerdings nicht als Helmut von Althoff, sondern in spanischer Ueberlegung als Don Hilario vorgestellt. Beide sollen sie gleich wissen, daß Du ihr Landsmann bist.“

„Du hast recht, wenn Du sagst, daß ich das nicht liebe. Ich bin ein Deutscher und bin stolz darauf, es zu sein! Aber heute ist es mir ganz lieb. Ich selbst bin ja bei den Verhandlungen Nebenfigur, und unter dem Pseudonym kann ich bedacht.“

In Helmut ging etwas Merkwürdiges vor. Der Graf, der sein schweres Leben in so wildiger Weise trug und sich dadurch darüber hinweghalf, daß er seinem regen Geiste stets neue, große Aufgaben stellte, der von seinem Rollstuhl aus mit so klarem Blick die ganze Welt überschautte, interessierte ihn mehr und mehr, und während die anderen Herren der Gesellschaft die Abende benutzt, um möglichst viel von Berlin kennen zu lernen, machte es sich wie von selbst, daß Jose und Helmut oft noch ein Stündchen bei dem Grafen zurückblieben und über allerhand plauderten.

Da erkannten sie, daß der Kranke nicht nur ein Augen-Kopf, sondern auch ein vornehmer Charakter war.

So waren fast zwei Wochen vergangen, als einst an einem besonders schönen Tage Helmut durch den Garten der Villa schritt.

Es war noch früh, und er hatte es vorgezogen, mit der Stadtbahn zur Station Grunewald zu fahren und von dort um den See zu Fuß zu gehen.

„Zum Bestillt empfing ihn der Graf. „Ah, mein lieber Don Hilario, seien Sie mir willkommen! Don Jose ist ebenfalls soeben vorgefahren.“ In diesem Augenblick erschien Don Jose und die Herren befreiteten sich. „Ich dente, wir werden heute einen gemütlichen Tag haben.“ „Führt der Graf dann fort, „meine Frau ist gestern zurückgekehrt.“

„Wir möchten aber um keinen Preis lästig fallen,“ bemerkte Don Jose.

„Oh, bitte, ich denke doch, daß Sie sich nicht mehr als Gäste, sondern als Freunde des Hauses bei mir fühlen!“ entgegnete der Graf.

Der Diener kam und meldete, daß die Gräfin die Herren bitten lasse. Auf einen Wink des Grafen trat er dann hinter den Rollstuhl und fuhr ihn langsam die Parkwege hinunter, während Helmut und Don Jose nebeneinander gingen.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zum General-Anzeiger

Nr. 172 — Montag, den 26. Juli 1926

Kuliszenwechsel.

Auch in der Politik derselbe ewige Kreislauf der Dinge, an den die Menschheit bei allen Fortschritten im einzelnen im Grunde doch immer gefestet bleibt. Als der Linksbloc vor zwei Jahren in Frankreich siegreich aus den Kammerwahlen hervorging, glaubte man eine große Geistes- und Seitenwende gekommen. Poincaré mußte gehen und Herriot stieg auf den Thron und es begann jene allen Jungen geprägte Friedens- und Bevölkerungspolitik, die über Gien und Locarno schließlich auch Deutschland wieder in den gleichberechtigten Reihen der Nationen eingingen sollte. Jetzt ist Herriot schmählicher als irgend sonst einer der führenden Männer der Französischen Republik in den Abgrund gesunken. Nicht ohne eigene Schuld, denn selbst die deutschen Sozialisten beschreiten ihm heute, daß sein Vorstoß gegen Frankreich eine hanebüchene Torheit gewesen sei. Nun schreit die Straße wieder nach Poincaré als dem einzigen noch übriggebliebenen Retter des Vaterlandes.

Das ist eine Rolle, zu der sich der Vater des Verfaßter Vertrages als allerding nicht zweimal nötigen läßt, auch wenn er sich bei ruhiger Überlegung sagen müßte, daß neue Vorbeeren in der finanziellen Situation, in der Frankreich sich nachgerade befindet, schwerlich zu ernten sein werden. Das schlimmste aber ist, daß das deutsche Volk diesem seinen grausamen Peiniger eigentlich nur Erfolg wünschen kann bei dem Werk, das er jetzt übernehmen soll. Denn je länger der Wahn der Frankenstein der französischen Wirtschaft erhalten bleibt, desto schlimmer für unsere Wirtschaft, die sich der ausländischen Konkurrenz schon ohnedies nicht mehr erwehren kann. Die Bereicherung der deutschen Ferienreisenden, die jetzt als nur zu sehr begreifliche Revanche für unsere leidvollen Erfahrungen in den Jahren 1922/23 im Gange ist, kann uns natürlich keinen Ersatz bieten für die Niederhaltung jedes deutschen Exports, den die französische Industrie sich leisten kann, solange sie mit gleitenden Wertzeichen zu rechnen hat. Die möglichst rasche Stabilisierung des Franken liegt ja auch in unserem gesamtirtschaftlichen Interesse; wir können nur bedauern, daß erst ein Poincaré gerufen werden muß, ehe es wahrscheinlich wird, daß sie gelingt. Aber das französische Volk hat es nun einmal so gewollt, wenigstens soweit sein Wille in dieser Kammer überhaupt zum Ausdruck kommen kann.

Dieser Poincaré lag, wie es scheint, schon in den letzten Wochen sozusagen in der Luft. Schon hörte man wieder von Bau und Streit auch da, wo die Leute extra zu dem Zweck einer gewissen internationalen Verbrüderung zusammengekommen waren. So z. B. im Stockholmer Stadion bei dem Fußballsieg Frankreichs gegen Italien. Feierlicher Vortrag der beiden Nationalhymnen zu Beginn, Überreichung prächtiger Blumensträuße in der Mitte, zum Schluß aber ein regelrechter italienischer Boxkampf gegen den schwedischen Schiedsrichter, dessen Entscheidung bei den Männern Mussolini auf Widerspruch gestoßen war. Die Folge war, daß das schwedische Publikum in Massen über die Barrieren stieß und die italienischen Gäste in so nachdrücklicher Weise zur Ordnung rief, daß schließlich Polizei mit blauer Waffe zum Schutz dieser sonderbaren Sportjünger aus dem Süden eingreifen mußte. Für uns Deutsche kein Grund zur Überhebung, denn auf einer gleichfalls zu Verbrüderungszwecken bestimmten Veranstaltung in Wien soll es kürzlich auch nicht gerade allzu bundesfreundlich hergegangen sein; und als einige Zeit zuvor gewisse deutsche Damen in Paris einem internationalen Frauenkongreß bewohnten, ist es zwischen ihnen wegen der schwarzweißen Farben und der schwarzroten goldenen Flaggenfrage im Angesicht von Delegierten aus so ziemlich aller Herren Ländern auch zu recht unerquicklichen Streitigkeiten gekommen. Von den deutschen Badegästen in belgischen Nordseebädern gar nicht zu reden, denen von aufgeregten Überpatrioten so übel mitgespielt wurde, daß sie fluchtartig von diesem ungastlichen Boden wieder fortstrebten, um doch lieber in deutschen Erholungsstätten die Ruhe und Erholung zu suchen, die sie brauchten.

Nein, das Zeitalter des ewigen Friedens ist noch nicht für uns angebrochen, auch wenn der polnische Außenminister noch so salbungsvoll nach allen Seiten hin friedliche Händedrücke anbietet. Und kommt nun wirklich noch Herr Poincaré an die Spitze der französischen Regierung, dann wird der Himmel des armen Böllerbundes sich gewiß sehr bald wieder einigermaßen verdüstern.

Spiel und Sport.

Sp. Empfang der Amerikariege der Deutschen Turnerschaft durch den Reichspräsidenten. Der Herr Reichspräsident empfing die Amerikariege der Deutschen Turnerschaft, die ihm durch den 1. Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Herrn Professor Dr. Oskar Berger, vorge stellt wurde. Der Herr Reichspräsident ließ sich von der sechswöchigen Reise, die die deutschen Turner zum Bündesturnfest in Louisville und nach den größten Städten der Vereinigten Staaten, u. a. Washington, wo sie vom Präsidenten Coolidge empfangen wurden, geführt hat, berichten und beglückwünschte sie zu der Anerkennung, die dem deutschen Turnen allenthalben auf der Reise gezeigt worden ist.

Sp. Nurmi schlägt Wibe. Nurmi und Wibe trafen in Stockholm abermals zusammen. Der Kampf ging über 1500 Meter. Wibe leistete Wibe äußersten Widerstand, doch in 3 Minuten 54,9 Sekunden konnte Nurmi seinen alten Gegner niederzwingen, der 3:55,5 gebrauchte.

Welt und Wissen.

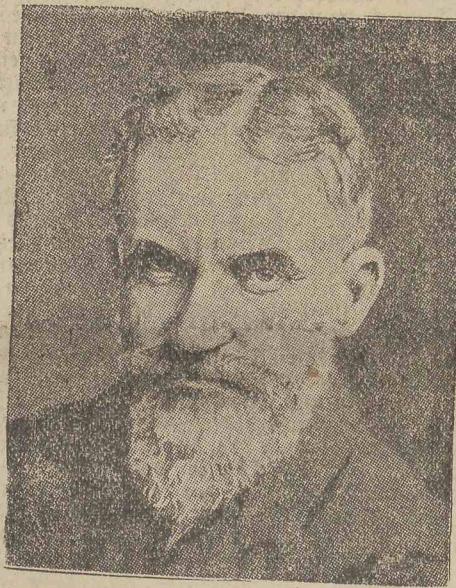
W. Die größte Windmühle der Welt. Die größte Windmühle, die es auf Erden geben soll, befindet sich nach dem Bericht einer englischen Zeitschrift in St. Franzisko, und zwar dient sie dazu, das Wasser aus den großen Behältern herauszupumpen, das über die weiten Flächen des "Golden Park" verteilt wird. Der Hauptturm der Mühle, der aus Beton besteht, ist 200 Fuß hoch. Jeder Flügel ist 100 Fuß lang und eine automatische Vorrichtung ist angebracht, die die Flügel senkrecht zur Windrichtung stellt. Die größte Leistung, die bei starkem Wind von dieser Windmühle entfaltet werden kann, beläuft sich auf 100 Pferdestärken.

Sp. Beschlüsse des Deutschen Reglerbundes. Der Deutsche Reglerbund hat eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt: 1. Der Beitrag zum Bunde bleibt in seiner bisherigen Höhe von 3 Mark bestehen, zahlbar in halbjährlichen Raten. 2. Die beantragte Mitgliedschaft von Damen wird genehmigt unter ermäßigtem Beitrag und besonderen Bestimmungen über die Ehrenbahnbenutzung. 3. Die Neubildung von Gauen soll einer besonderen Kommission unterbreitet werden. 4. Die Karenzzeit für das Sterbegeld an die Hinterbliebenen von Lesern der Deutschen Reglerzeitung wird von fünf Jahren auf sechs Monate herabgesetzt. 5. Als Festort für die nächstjährigen Meisterschaftskämpfe wird Mainz gewählt. 6. Für die feierlichen Sportkämpfe in der Gesellschaft zu Düsseldorf stiftet der Bund einen wertvollen Ehrenpreis. In der sich anschließenden Bundesversammlung wurden die bisherigen Bundesvorsitzenden Paul Schlüter-Wernigerode und A. Böhler-Halberstadt sowie der Bundesportwart Hecker-Leipzig mit großer Begeisterung wiedergewählt. Als Feststadt des nächsten Deutschen Bundesfestes, das infolge der 1928 stattfindenden Olympiade, bei der auch der Regelsport vertreten sein wird, erst 1929 abgehalten werden soll, wird Leipzig gewählt.

George Bernard Shaw.

Zum siebzigsten Geburtstag (26. Juli). George Bernard Shaw, der am 26. Juli das siebzigste Lebensjahr vollendet, ist der meistgespielte Dramatiker unserer Zeit; seine Stücke beherrschen nicht nur in seiner englischen Heimat und in den anderen englischsprechenden Ländern der Erde die Spielpläne des Theaters, sondern auch in allen anderen Staaten der Alten und der Neuen Welt, vor allem aber bei uns in Deutschland, wo es kaum noch eine Bühne gibt, die nicht von Zeit zu Zeit einen Shaw auf die Bretter bringt. Man kann, ohne zu spotten, von einer Shaw-Mode sprechen; wie man einst von einer Ibsen- oder Strindberg-Mode sprechen durfte und wie man neuerdings eine Pirandello-Mode erlebt hat. Aber immerhin: Georg Bernard Shaw ist schon einer, der sich hören und sehen lassen darf, denn er wird an Originalität der Lebensanschauung und an Schärfe der Beobachtung, wozu noch als besonderes Reizmittel eine Fülle phantastischer Ideen hinzukommt, so leicht von seinem anderen modernen Dramatiker übertrifft.

In Dublin im Jahre 1856 geboren, kam Shaw 1876 nach London, wo er sich zuerst in der Sozialistischen Partei und als Kunsts- und Theaterkritiker einen Namen machte. Als Mit-



arbeiter großer Blätter entfaltete er eine starke journalistische Tätigkeit und stellte sich bald in den Mittelpunkt einer Bewegung, die sich in dem literarisch und musikalisch etwas steifen England für Ibsensche Ideen und für Wagner'sche Musik einleitete. Von den vielen Stücken, die ihn dann über ganz Europa und Amerika hin berühmt gemacht haben, seien nur genannt: "Candida", "Helden" (das ihn beinahe mit der bulgarischen Regierung in Konflikt gebracht hätte, weil es eine Satire auf die halbzivilisierten Zustände Bulgariens ist), "Frau Warrens Geweber", "Der Liebhaber", "Der Schiffsärmensch", "Cäsar und Kleopatra", "Mensch und Übermensch", "Major Barbara" und aus den neuesten Zeiten "Zurück zu Methusalem" und die vielgepriesene "Heilige Johanna", einer der größten Bühnenerfolge aller Theaterzeiten.

George Bernard Shaw ist unfreitig einer der geistvollsten, witzigsten und rücksichtslossten Schriftsteller der Gegenwart; das beweisen mehr noch als seine Dramen die törichten Vorreden, die er in den Buchausgaben seinen Dramen mit auf den Weg gibt. Seine eigenartige Begabung und Urvorwürigkeit, seine satirisch-humoristische Auffassung des Lebens und der Menschen, seine Ablehnung aller traditionellen Kulturideale, seine Neigung, die Gestalten so übertragen zu charakterisieren, daß sie fast sämtlich Karikaturen werden — das alles hat ihn bei einem großen Teile des englischen Publikums wenig beliebt gemacht. Man führt ihn auf, aber man fürchtet ihn, weil er die Schäden und Gebrechen des modernen Lebens mit einer oft peinlichen Offenheit und Rücksichtslosigkeit behandelt. Wie man aber auch zu ihm stehen mag: daß er eine der interessantesten Erscheinungen der zeitgenössischen Literatur ist, wird im Ernst niemand bestreiten wollen.

Der Doppelgänger von Haas ermittelt.

Haas' Schuldlosigkeit erwiesen?

Zur Magdeburger Mordaffäre wird gemeldet, daß die Polizeibeamten jetzt den "Doppelgänger" von Direktor Haas entdeckt hätten. Es sei ein Verzerrungsdirektor gewesen, bei dem sich Schröder einmal um eine Stellung beworben habe. Der Direktor sei damals tatsächlich in Groß-Rottmersleben bei Schröder gewesen, habe diesen aber schnell als überfaul erkannt. Infolge seiner Ähnlichkeit mit Haas sei die Verwechslung entstanden. Sobald der auf Reisen befindliche Verzerrungsdirektor persönlich vertommen ist, wird mit einer Haftentlassung von Haas gerechnet.

Arbeiter und Angestellte.

Breslau. (Zum schlesischen Landarbeiterstreit.) Alle Bemühungen des Schlichters, im schlesischen Landarbeiterstreit eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeizuführen, sind erfolglos geblieben. Der Schlichter hat nunmehr den Parteien mitgeteilt, daß er die Bölung des Streitfalls in die Hände des Reichsarbeitsministeriums lege.

Nah und Fern.

○ Grossfeuer in Wandsbek. Auf dem Gelände der Reichardi-Werke in Wandsbek war der rechte Flügel des großen vierflügeligen mit einer Riesenkuppel versehenen Gebäudes in Brand geraten. Die herbeigerufenen Hamburger Wehren bekämpften das Feuer gemeinsam mit der Wandsbeker und der Fabrikfeuer. Die Bekämpfung des Feuers litt außerordentlich unter Wassermangel. Der Wind jagte einen ungeheueren Funkenflug über das ganze Gelände und bedrohte die übrigen Gebäude; es gelang jedoch der Feuerwehr, den Brand in der Hauptfassade auf den rechten Flügel des genannten Gebäudes zu beschränken. Der betroffene Flügel ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

○ Ein Fall von Schlafkrankheit. In Chybi, Bezirk Biebrich, verfiel am 10. d. M. der Eisenbahnmachiner Georg Skrobol in tiefen Schlaf, der bis jetzt noch andauert. Am 14. d. M. wurde der Kranken in das städtische Krankenhaus in Biebrich gebracht, wo er unter ärztlicher Beobachtung steht.

○ Sechs Gefangene aus dem Bochumer Gefängnis ausgebrochen. In Bochum gelang es sechs Gefangenen aus dem Zentralgefängnis auszubrechen. Sie bedienten sich dabei einer Strickleiter. Fünf von ihnen entkamen, der sechste stellte sich selbst wieder.

○ Tödlicher Unglücksfall bei Erdarbeiten. Ein schwerer Unglücksfall forderte in Braunschweig zwei Menschenleben. Zwei ältere städtische Arbeiter waren in einer Sandgrube mit dem Aufladen von Erde auf einen Wagen beschäftigt, als sich plötzlich eine starke Erdwand in der Grube löste und die beiden Arbeiter verschüttete. Der eine, dem ein Schaufelstiel in den Leib gedrungen war, konnte nur als Leiche geborgen werden, der andere starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

○ 20 000 Mark Gewerbesteuergelde unterschlagen. Durch eine unvermietete Kontrolle in der Zentrale der Erwerbslosen in Frankfurt a. M. wurden Unterschlagungen in Höhe von 20 000 Mark festgestellt. Sie waren durch Fälschung der Lizenzen begangen worden. Der Buchhalter Rein wurde verhaftet.

○ Von einem Auto gesloppt. In Oberstein wurde ein Autobesitzer, der neben dem Wagen stand, um eine kleine Ausbesserung vorzunehmen, von dem Kotflügel einer vorbeifahrenden anderen Autos erfaßt und gesloppt. Seine danebenstehende Frau erlitt einen Nervenzusammenbruch.

○ Ein ungetreuer Bürgermeister. Der Bürgermeister Paul König von Biesenbach hat von dem Regierungspräsidenten einen Nachurlaub erhalten, da die Biesenbacher Stadtverordnetenversammlung gegen den Bürgermeister die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beantragt hat. Nahezu um eine halbe Million soll der Bürgermeister die Stadt geschädigt haben. Der Magistrat sah sich genötigt, bei der Staatsanwaltschaft in Breslau Strafanzeige gegen den Bürgermeister zu erstatten.

○ Massenverhaftungen unter Spionageverdacht in Polen. Die polnische Polizei hat in den letzten Tagen in den Städten Krakau, Przemysl und Stanislaw zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen vorgenommen. Die Zahl der Verhafteten beträgt bis jetzt über 100 Personen, die den Kreisen der russischen Studentenschaft angehören. Sie stehen unter dem Verdacht, im Dienste einer weitverzweigten Organisation zugunsten zweier Nachbarstaaten Spionage getrieben zu haben.

○ Auch eine Folge des Traufsturzes. In einem Pariser Vorort erschöß ein 80jähriger Rentner seine 82jährige Ehefrau und tötete darauf sich selbst. Aus den hinterlassenen Papieren geht hervor, daß er seine Erbsparnisse in Staatspapiere angelegt hatte und infolge des Traufsturzes befürchtete, in Not zu geraten.

○ Ein rumänischer Hofzug geplündert. Aus Subotica in Jugoslawien wird gemeldet: Bisher unbekannte Täter haben auf unerklärliche Weise den Salontagen des Hofzuges, in welchem die Königin Maria von Rumänien reiste, ausgeplündert.

○ Ein Millionär als Bandit gestopft. In Kischiw wurde der vielfache Millionär Moses Silberberg verhaftet, dem Brandstiftung nachgewiesen wurde. Er hatte, um die Versicherungsprämien einzulassen, vor einiger Zeit eigene Gebäude angezündet. Das Feuer breitete sich aus und äscherte eine ganze Häuserreihe ein.

○ Ein bessarabischer Blaubart. Ein Bessarabier namens Stoic Rusen aus dem Dorfe Sifiritsa hat sich gegenwärtig vor dem Kischiwener Gericht zu verantworten. Viermal verheiratet, hat Rusen vier Frauen, mit denen er nacheinander verheiratet war, ermordet. Die letzte wollte ihn verbrennen und zündete zu diesem Zweck nachts sein Haus an. Aus Angst, daß die Frau entkommen könnte, drang er in das schon brennende Haus ein und erschlug sie mit dem Beil. Dabei wurde er gesieht und der Gendarmerie angezeigt.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Der am Sonntag bei einem Schaufliegen des Deutschen Luftfahrtverbandes abgestürzte Kampfflieger Oberleutnant a. D. Wüsthoff ist am Freitag verschwunden.

Hirschberg. Tot aufgefunden wurde im böhmischen Isergebirge in der Nähe des Taubenhauses; der Berliner Metzger Rudolf Straube, der sich in der Sommerzeit befand. Als Todesursache ist Selbstmord anzunehmen, da bei der Leiche keine Wertsachen fehlten.

Köln. Das Flugzeug des russischen Fliegers Schebanow, der auf dem Flug von Berlin nach Köln in der Nähe von Düsseldorf zur Notlandung gezwungen wurde, wurde bei dem Aufprall auf den Boden derart beschädigt, daß der Flug nach Köln und Paris aufgegeben werden mußte.

Augsburg. Im Traunstein er Gefangen in einem Gefängniswohnung wurde der Landarbeiter Huber, der an einem neunjährigen Mädchen Lustmord verübt hatte, vom Schärfrichter Reichardt durch Fallbeil hingerichtet. Die Leiche wurde der Anatomie München überwiesen.

Nom. Aus Triest berichtet der "Laboro d'Italia", daß ein deutscher Radfahrer von einer Gewehrfügel durchbohrt worden sei. Es heißt, daß es sich um die Unachtlichkeit eines Arbeiters handelt, der zurückgebliebenes Kriegsmaterial suchte. Ein Attentat oder ein Mord sei ausgeschlossen.

Reinhardt. Einem Funkspruch zufolge wurden 20 Mann und ein Kapitän der Küstenwache von ihrem Amt suspendiert unter der Auflage, von Alkoholschmugglern Bestechungsgelder entnommen und ihnen beim Schnüffel Vorschub geleistet zu haben.

Der besondere Sinn des Fliegers.

Von C. Jacob-Margella.

Wenn heute auch nur noch wenige Menschen aufschauen, wenn über ihnen die Propellergeräusche eines Flugzeuges vernehmbar sind, so bleibt doch der Flieger für alle ein Wesen, das besondere Eignungen für seinen Beruf mit sich bringt muss. Unerschrockenheit, Mut, Ausdauer, feste Nerven sind neben besonderen körperlichen Veranlagungen dazu unerlässlich. Dennoch sind es diese Eigenheiten nicht allein. Es muss doch noch irgend etwas Besonderes da sein, durch das die Piloten befähigt werden, die modernen schweren Maschinen durch die Luft bei jeder Wetterlage zu steuern. Denn da oben ist ja die Orientierung nach festen Gegenständen, wie z. B. bei Schiffen, nicht immer möglich. Und in der Tat muss beim Flieger etwas ganz besonders ausgebildet sein: das *Balancegefühl*. Die Lustbewegungen kann man mit den Augen und Ohren nicht oder nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen wahrnehmen. Sie machen sich in der Regel nur durch Stoße auf das Flugzeug bemerkbar. Der Apparat gerät durch sie in Schwankungen. Allerdings hat die Wissenschaft Instrumente konstruiert, die solche Schwankungen durch Zeiger ausdrücklich auf einer Skala oder in ähnlicher Weise sichtbar machen. Aber das sind nur Behelfsmittel zweckhafter Art.

Das Balancegefühl macht sich bei fast allen Menschen bemerkbar. Bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger. Mancher, der auf eine Ossifschale, oder sonst etwas Ottifisches tritt, würde unfehlbar hinfallen, wenn das Balancegefühl nicht im Moment der Gefahr automatisch ausgelöst würde und durch stoßartige Veränderung des Schwerpunktspunktes im Körper das Gleichgewicht so regulieren würde, daß der Sturz verhindert wird. Es ist etwas Eigenartiges um dieses Balancegefühl. Und lange Zeit wußte man auch wissenschaftlich mit ihm nicht recht etwas anzufangen. Bis es schließlich doch einem Arzte gelang, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Und die Lösung ist auch für den Laien interessant genug, denn sie beweist, wie wunderbar die Organe des menschlichen und auch des tierischen Körpers aufeinander abgestimmt sind.

Die Träger des Balancegefühls sind ganz winzige, gefühllose Körperchen, die sogenannten Statolithen, Gehörsteinchen. Sie haben ihren Platz in den feinen inneren Gängen des menschlichen und tierischen Ohres und sind in einem kleinen Kämmchen des sogenannten Labyrinths eingeschlossen. Sie liegen lose darin und vibrieren bei jeder Bewegung des Körpers. Dabei prallen sie gegen die von feinsten Nervenenden durchzogene Innenhaut des Kämmchens und bei einer bestimmten Bewegung immer an einer bestimmten Stelle. Der dadurch ausgelöste Nervenreiz dirigiert dann die Bewegungen der Körperorgane so, daß das körperliche Gleichgewicht automatisch erhalten bleibt, ohne daß es eines Willensentsatzes vom Gehirn aus bedürfte. Man kann das leicht selbst erkennen. Wenn man auf einer Stange balanciert, dann reagiert der Körper ganz automatisch auf jede Gleichgewichtsstörung. Eben weil die Lageänderung der Statolithen das von selbst verurteilt. Bei wen dieses keine Instrument nicht ganz in Ordnung ist, der wird sich vergleichlich mühe geben, auf einer Stange zu balancieren. Daß die Statolithen tatsächlich die Träger des Gleichgewichts sind, hat man experimentell einwandfrei bewiesen. Ein Huhn, eine Taube, denen man die Gehörsteinchen operativ entfernt hat, können sich überhaupt nicht auf den Beinen halten, sondern fallen beim Laufen hilflos hin.

Als die Fliegerei noch in ihren Anfangsstadien stand, hat man die Steuerorgane gewissermaßen lediglich auf den Verstand eingestellt. Das hat bisweilen zu argen Differenzen zwischen dem Balancegefühl und dem Verstand und dadurch zu Unfällen geführt. Später hat man dann dem unbeeinfluszbaren Eigenwillen der winzigen Statolithen Rechnung getragen und die Steuerung auf das Gefühl eingestellt. Jede Schwankung des Flugzeuges löst durch den regulierenden Einfluß der Gehörsteinchen eine Gegenbewegung des Körpers beim Flugzeugführer aus und diese wiederum wirkt, wenigstens im ersten Moment, automatisch auf die Steuerorgane, bis sie vom menschlichen Verstand selbst aufgenommen und zur Willensaktion geworden ist. Es ist also klar, daß nur solche Menschen als Flugzeugführer geeignet sein können, deren städtischer Sinn, d. h. deren Statolithenapparat nicht nur in Ordnung, sondern von besonderer Feinheit und Zuverlässigkeit ist. Man kann also doch mit einer starken Berechtigung von einem besonderen Sinn des Fliegers sprechen.

Die entzückend liebenswürdige Reichspost.

Wirkungen des Höflichkeitserlasses.

Der bekannte Höflichkeitserlass des Reichspostministers Stiglitz, der den Postbeamten für den Verkehr mit dem Publikum Liebenswürdigkeit, Freundlichkeit und Herzengüte empfiehlt, scheint Wirkungen zu haben, auf die selbst Optimisten nicht gesahen waren. So soll die Reichspost oder doch einer ihrer Vertreter dieser Tage in einer großen Stadt Westdeutschlands eine ganz neue und überaus sympathische Art der „Postbestellung“ versucht haben.

Ein Kaufmann von anderswo, der in der Stadt geschäftlich zu tun hatte, hatte an einen seiner Geschäftsfreunde eine Postkarte geschrieben und ihn für den nächsten Tag zu einem Rendezvous eingeladen: er sollte sich um 1 Uhr mittags vor der Uhr des Hauptbahnhofes einfinden, und dann würde man das weitere schon sehen. Als am nächsten Tag um die angegebene Zeit der Kartenbeschreiber vor der Stelldichein Uhr stand, erschien zwar nicht der erwartete Freund, dafür aber ein Postbeamter, der höflich grüßend auf den Wartenden zutrat und diskret fragte: „Verzeihen Sie, sind Sie vielleicht der Herr, der gestern die Postkarte an Herrn Stiglitz gerichtet und diesen Herrn zu einem Zusammentreffen eingeladen hat?“ — „Tatsächlich, der bin ich,“ erwiderte etwas befremdet der Kaufmann von anderswo. — „Dann möchte ich Ihnen nur sagen, daß der Adressat nicht kommen wird, weil wir die Postkarte nicht bestellt haben. Sie haben in der Anschrift eine Strafe angegeben, die es bei uns hier überhaupt nicht gibt. Damit Sie nicht zu lange vergebllich warten, habe ich mich selbst aufgemacht, um Ihnen das mitzuteilen.“ Der Kaufmann von anderswo dankte gerührt und sagte überwältigt, daß es eine so entzückende Postverwaltung in der ganzen Welt nicht mehr gebe. Hoffentlich bleibt nun die Post bei diesem Bestellverfahren; es wäre besonders auch bei nichtgeschäftlichen Rendezvous sehr begrüßenswert: ein Mann brauchte nicht zu lange auf das erhoffte Mädchen und ein Mädchen nicht zu lange auf den ersehnten Mann zu warten, wenn einfach ein Postbote erscheine und mitteile: „Warten Sie nicht vergeblich — er (oder sie) kommt doch nicht, weil die Briefe sie (oder ihn) nicht erreicht haben!“

Berlin. Der zweite Unterausschuß für Landwirtschaft des Enqueteausschusses nahm in seiner letzten Sitzung Berichte über den Weinbau und seine Schwierigkeiten und über die Lage des Obst- und Gemüsebaus entgegen. Reichsminister Dr. Dr. Hermann regte Untersuchungen über die Fragen der Preisfeststellung für die landwirtschaftlichen Produktionsmittel, besonders für künstliche Düngemittel, an. Über diese Fragen sind bereits Fragebogen an die Landwirtschaftskammern hinausgegangen.

Franz doch der Vinzer Juwelendieb.

Stettin. Wie das Stettiner Polizeipräsidium mitteilt, entbehrt die von einem Berliner Blatt gebrachte Meldung, daß der Seemann Frank als Vinzer Juwelendieb nicht in Frage komme, jeder Grundlage. Der Gang der bisherigen Untersuchung hat zweifelsfrei ergeben, daß Franz als Täter in der Vinzer Raubaffäre in Betracht kommt. Inzwischen hat die Stettiner Kriminalpolizei in dieser Sache noch andere Personen verhaftet, so die Freundin des Franz, Frau Kuhlmann aus Stettin, bei der u. a. eine Flasche Chloroform gefunden wurde.

Mücken Sommer.

Das Hochwasser hat schuld.

Vielen Schaden hat uns dieser Sommer unseres Mückenvergnügen bisher noch nicht gebracht, und daß gerade die Billioen von Mücken, die ihn erfüllen, eine besonders erfreuliche Bereicherung der ganz und gar durchnähten Natur seien, wird niemand behaupten dürfen, ohne sich den größten Unannehmlichkeiten auszusetzen. Von allenfalls kommen Klagen über die geradezu ungeheuerliche Mückenplage, die als ein bedrohliches Überbleibsel der diesjährigen Hochwasserplagen, die in Schlesien sogar eine ganz neue bedenkliche Insektenart in die Erde traten, treten ließen, zu werten ist. Wo es nie Tümpel und sonstige stagnierende Gewässer gab, sind jetzt welche vorhanden, und wo es Tümpel gibt, gibt es gewöhnlich auch Mücken. Schützen gegen sie kann man sich kaum und an einem Vernichtungsfeldzug ist so spät im Jahre — im Mückensturm gesprochen — kaum zu denken. Wenn man den Kampf mit den Mücken mit einiger Aussicht auf Erfolg aufnehmen will, muß man schon an die Larven und trüchtigen Weibchen, also sozusagen an die noch ungeborenen Mücken, heran, sonst hat's keinen Zweck. Also hat man sich in Geduld zu fassen und sich mit philosophischer Würde stechen zu lassen, wobei zu bemerken ist, daß wie so oft im Leben, die schlumrigen Stiche nicht die Männchen, sondern die Weibchen austeilen. Und weil das alles so gemein ist, nennt man die Mücke „gemeine“ Stechmücke.

Mückenstiche sind durchaus nicht immer ganz ungefährlich, da die Stechborsten des Mückenrüssels in das Blut des Gestochenen eine scharfe Drüsensonderung fließen lassen, was unter Umständen schwere Entzündungen und Geißwüste hervorrufen kann. Man hüte sich aber, die Mücke beim Stechen zu töten: die Stechborsten brechen dann einfach ab und die Sache wird noch schlimmer. Wie man sich gegen Mückenstiche einigermaßen schützen kann, darüber ist schon Unendliches geschrieben worden, aber es muß immer wieder gesagt werden, daß es einen idealen, unfehlbaren Schutz eigentlich nicht gibt. Ob man sich mit Nesselöl oder „Zatherinalnol“, mit Salmiafgeist oder Mentholspiritus beschmiert, ob man sich in eisigkraut, Tonerde oder in Bleiwasser legt — das ist im Grunde egal: ganz und gar wird man die Mücken nie vom Stechen abringen können, und wer gestochen ist, muß es eben fragen, so gut es geht. Man handle aber nie nach der alten Spruchweisheit: „Wer's jucht, der kräte sich!“, denn Kräten verschlimmert die Sache. Warten wir also stumpfsinnig ab, bis der Sommer vorüber ist — vielleicht wird's im nächsten besser!

Welt und Wissen.

w. Photographische Überwachung des Sternenhimmels. In einer der Preußischen Akademie der Wissenschaften vorgelegten Arbeit, in der die Professoren Paul Guthnick und Richard Prager von der Universitätssternwarte in Berlin-Babelsberg ihre Erfahrungen mit vorhandenen kurzzeitigen photographischen Objektiven darlegen, entwickeln sie den Plan einer ständigen photographischen Überwachung des Himmels. Eine solche Überwachung ist zu einem immer dringenderen Bedürfnis geworden, da die dauernd steigende Anzahl von neu entdeckten veränderlichen Sternen regelmäßige Beobachtungen, ja auch nur die Beststellungen des Lichtwechselcharakters auf vielseitige Wege zu einer die verlässlichen Kräfte weit übersteigenden Aufgabe gemacht haben. Ebenso ist zu hoffen, daß unerwartete Neuerungen, wie Kometen und neue Sterne, auf diese Weise sich weniger der Entdeckung entziehen werden. Um von der Ungunst der Witterung in geringerem Maße abhängig zu sein, werden die Sternwarten Berlin-Babelsberg, Bamberg und Sonneberg zusammenwirken.

w. Amerika und Asien ehemals ein einziger Erdteil. Vor Millionen Jahren, als noch die Dinosaurier auf Erden wandelten, waren Amerika und Asien zusammenhängende Länder und ein großes, ununterbrochenes Waldgelände erstreckte sich von der Mandchurie bis nach den Vereinigten Staaten. Dies erhebt nach Dr. R. W. Chaney vom Carnegie-Institut in Washington nicht nur aus der engen Verwandtschaft der Bäume und anderen Pflanzen des heutigen Ostasiens und Ostanterias, sondern auch aus der Ähnlichkeit der in Asien und einigen Teilen Amerikas gefundenen versteinerten Pflanzen.

w. Reste von Auerossen auf Helgoland. Beim Pflegen auf Helgoland wurden Reste vom Unterleib eines Auerossen gefunden. Dieser interessante Fund wird als Beweis dafür angesehen, daß auch nach dem Rückzug des Inseldeiches die Insel Helgoland mit dem Festland durch einen Landrücken verbunden war, der auch heute noch auf dem Meeresgrund nachzuweisen ist. Der Auerose nach der Insel eingewandert ist, ist nun viel wahrscheinlicher als die, daß die Reste von einem Beutetier stammen, das die Inselbewohner auf dem Festland erlegt und im Boot auf die Insel gebracht hätten.

Kongresse und Versammlungen.

k. Die deutschen Delegierten auf dem Christlichen Kongress in London. Auf dem Kongress des „Internationalen Bundes zur Förderung des christlichen Gedankens“, der im Kristallpalast in London tagte, sang ein deutscher Chor von 50 Personen, dessen Darbietungen von den Delegierten mit äußerst herzlichem Beifall aufgenommen wurden. Ramsey Macdonald zitierte einige Worte an die Versammlung, wobei er unter allgemeinem Beifall ausführte: Noch vor wenigen Jahren hätte er solche Worte an die Delegierten nicht ausgesprochen, die er als „unseren“ Delegierten ansah. Er wußte, daß es des Ausdrucks „Unsere Delegierten“ zu bedenken, deswegen viel zu leiden gehabt. Heute steht er sich fürchten oder schämen, von diesen Wörtern Gebrauch zu machen. Pfarrer G. Schurman sprach für die deutschen Delegierten.

k. Die Kolonialwoche in Hamburg. Vom 31. Juli bis zum 4. August wird in Hamburg eine von der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft veranstaltete Koloniale Werbwoche stattfinden. Das Patronat über die Veranstaltung hat Bürgermeister Dr. Petersen, dem ein Ehrenauschluß zur Seite steht, übernommen. In dem Festzug wird jede der früheren Kolonien durch eine oder mehrere Gruppen mit Festwagen die Erzeugnisse der Kolonien veranschaulichen. Ein großer Teil der tropischen Tierwelt aus Karl Hagenbecks Tierpark wird ebenfalls im Zuge vorgeführt werden. Im Rahmen der Hamburger Kolonialwoche finden am 2. August im Institut für Schiffs- und Tropenfrankheiten akademische Vorträge statt.

k. Die Tagung des Internationalen Bergarbeiterausschusses in Paris. Der Internationale Bergarbeiterausschuß, der in Paris tagt, hat sich an seinem ersten Verhandlungstage in der Hauptstadt mit der Verlängerung des englischen Bergarbeiterstreiks beschäftigt und zuerst mit der Prüfung der die Durchführung des Streiks betreffenden finanziellen Frage sowie mit der Frage der Kohleausfuhr nach England begonnen. Die deutschen und belgischen Delegierten erklärten, daß nur sehr wenig deutsche und belgische Kohle nach England verschifft worden sei. Es sei festgestellt worden, daß die über Deutschland und Belgien angelieferten Kohlemengen aus Polen stammten. Der Vorsitzende des englischen Bergarbeiterverbandes, Richardson, berichtete hier die finanzielle Unterstützung des Streiks. Bis zum 14. Juli seien insgesamt 685 000 Pfund eingegangen, davon 420 000 Pfund aus Russland. Da die Zahl der streitenden Bergarbeiter eine Million überschreite, habe jeder von ihnen 1 Schilling und 10 Pence pro Woche erhalten können.

Die akute Alkoholvergiftung.

Wonne einem medizinischen Mitarbeiter.)

Die Weinorgie, die sich bei Köln am Rhein abgespielt hat, war in ihrem Verlauf und in ihren Folgen etwas so überraschendes, Großes-Tragisches, daß sie noch eine höhere Betrachtung verdient, nicht als Einzelfall, sondern als typisches Bild einer akuten Alkoholvergiftung, die sich hier zu einer Massenvergiftung gestaltet. Es erscheint so unglaublich, daß infolge des Getusses von Rhein- und Moselwein — und wenn er auch über großen Mengen genossen würde und einzelne Personen sich geradezu „wiebisch“ betranken — Alkoholvergiftungen mit Todesfolge eingetreten sein sollten, daß selbst angenommen wurde, es habe sie nicht durchweg im Wein, sondern zum Teil um Arsen und vielleicht gar im Methanol — der immer herhalten muß, wenn man eine akute Alkoholvergiftung nicht sofort erklären kann — gehandelt. Diese Annahme erwies sich jedoch als irrig: man hatte es wirklich ausschließlich mit Wein zu tun, und wenn auch Wein unter den alkoholischen Getränken eines der mildesten, alkoholärtesten ist, so ist doch ein Weinrausch mit schweren Folgen durchaus nichts Sensationelles, zumal wenn, wie es in Köln der Fall gewesen sein soll, der Wein noch nicht abgelagert ist, sondern sich noch im Gärungsstande befindet. Solcher Wein kann auch in geringen Mengen genossen, schwere Folgen haben. Es sei hier gleich bemerkt, daß es, nach neueren Meldungen zu schließen, noch gar nicht feststeht, ob die Opfer der Kölner Weinorgie tatsächlich infolge der Alkoholvergiftung gestorben sind: von ärztlicher Seite wird erklärt, sie seien in der Trunkenheit gefallen und hätten sich dabei zu Tode verletzt. Für die Verurteilung der akuten Alkoholvergiftung ist das aber vollständig gleichgültig.

Die akute Alkoholvergiftung kennt wohl jeder von uns, mit Ausnahme derer, welche versichern, daß sie von Jugend auf überzeugte „Prohibitionisten“ seien und niemals einen Tropfen Wein, Bier oder Branntwein getrunken hätten; denn die „akute Alkoholvergiftung“ ist nichts anderes als das, was der Laie Rausch oder Besoffenheit zu nennen pflegt, und wer niemals einen Rausch gehabt ist. Die akute Alkoholvergiftung kann hervorgerufen werden durch eine einmalige große Alkoholmenge, die einer zu sich nimmt, um sich einen Bierkrug oder einen Rauschrauschen zu trinken, oder auch durch kleinere Mengen Alkohol, die man innerhalb einer kurzen Zeit hintereinander genenigt. Alm auffallendst sind bei der akuten Alkoholvergiftung — es sei hier eingeschaltet, daß der Alkohol ein sogenanntes Genusstift ist (gleich dem Koffein, dem Koffein ist), aber immerhin eine giftige Substanz — die Wirkungen auf das Nervensystem. Im Rausch werden die Hemmungswirkungen, die von den einzelnen Zentren des Gehirns ausgehen, herabgedimmt und in einen lächerungsaartigen Zustand versetzt. Das Denkvermögen, die Sprache und die Beweglichkeit des Trinkenden erscheinen zunächst gehoben und gesteigert, dann aber folgt ein Stadium der depressiven Erscheinungen, wie Trübung des Hirnteils, Schwäche, Schwund des stofflichen Gefühls, Er schwächerung des Ganges, Lärmen und Toben, unverträliches Handeln, Rauflust usw. Schließlich weichen diese Erscheinungen der Bewußtseinstrübung und der Schlaflosigkeit. Daß sich solche Erscheinungen bis zur Gehirn- und Herzähnlichkeit steigern und den Tod herbeiführen, kommt nicht allzu häufig vor. Zu der Regel überwindet der Organismus den schweren Eingriff in sein Getriebe, und sämtliche Funktionen kehren nach einem so wenig angenehmen Nachstadium, das wir als „Rauschjammer“ fürchten, zur Norm zurück. Ganz anders sind die Wirkungen bei der chronischen Alkoholvergiftung, der Trunksucht oder Säuferkrankheit, die eine Folge der gewöhnlichsmäßigen (nicht bloß einer oder mehrmaligen) Zufuhr auch nur verhältnismäßig kleinen Mengen Alkohol ist, aber von ihr braucht hier nicht die Rede zu sein.

Erzeuge, wie sie in Köln verübt worden sind, gehören glücklicherweise zu den Seltenheiten und lassen auf den Rausch oder die Schädlichkeit des Alkohols gar keine Schlüsse zu. Erzeuge werden immer gefährlich bleiben, auf welchem Gebiete menschlicher Leidenschaft sie auch verübt werden mögen.

* Die Moselwinzer und der Unglückswein.

Der Winzerverband von Mosel, Saar und Ruwer hat im Zusammenhang mit der verhängnisvollen „Weinprobe“ beantragt, daß der Wein, der die Massenerkrankungen herbeigeführt hat, nachgeprüft werde. Es könne sich sagen die Winzer, nur um nichtreinen Wein handeln, denn wenn einer übermäßig von gutem Wein trinke, könne er wohl betrunken sein, aber nicht schwer erkranken oder gar sterben.

Bermischtes.

— Die Goldgewinnung der Erde. Dieser Tage sind zum erstenmal seit dem Weltkrieg wieder genaue Daten über die Goldgewinnung der Erde erschienen. Vor dem Kriege hatte die Goldgewinnung recht beträchtliche Ziffern erreicht und war seit dem Jahre 1906 in ständigem Steigen begriffen. 1906 hatte die Weltproduktion an Gold rund 500 000 Kilogramm betragen; genau zehn Jahre später betrug sie 700 000 Kilogramm. Von da ab begann der Abstieg der Goldgewinnung in fast allen Staaten der Erde; im Jahre 1922 war der niedrigste Stand erreicht. Seitdem beginnt zwar die Goldgewinnung wieder zu steigen, aber noch immer nicht in dem Maße wie vor dem Kriege. Im letzten Jahre der internationalen Statistik, 1925, hat die Gesamtproduktion an Gold rund 550 000 Kilogramm erreicht. 50 Prozent dieser Gesamtproduktion liefert Transvaal, weitere 50 Prozent liefern die übrigen britischen Kolonialstaaten, so daß heute Großbritannien an der Spitze der Weltgoldproduktion steht. Europa produziert im Verhältnis zu den überseischen Staaten nur verschwindend geringe Mengen Gold. An der Spitze der europäischen Staaten stehen Rumänien mit 1500 Kilogramm, Jugoslawien und Deutschland mit je rund 290 Kilogramm. Neben Transvaal, das rund 290 000 Kilogramm Gold erzeugt, sind gegenwärtig Kalifornien und Alaska mit zusammen rund 80 000 Kilogramm die wichtigsten Länder der Goldgewinnung. Mexiko produziert rund 25 000 Kilogramm, Kanada etwas über 40 000 Kilogramm, Südamerika insgesamt etwa 20 000 Kilogramm, Australien ebensoviel und das restliche Afrika (ohne Transvaal) nicht ganz 30 000 Kilogramm. In Asien macht sich der gewaltige Ausfall der sibirischen Produktion, die von 50 000 Kilogramm (1913) auf kaum 5000 Kilogramm heruntergegangen ist, sehr schwer bemerkbar. Es sei noch bemerkt, daß die größten und berühmtesten europäischen Goldbergwerke, die sich in den Alpen- und Sudetenländern und in Siebenbürgen befinden, schon im Mittelalter durch Raubbau gänzlich verwüstet worden sind.

immer zum Erfolge führt; diese und jene Unvollkommenheiten, die sich nicht vermeiden ließen, wurden durch die nun einmal notwendige „Illustration“ der Zuschauer liebhaft unterdrückt. So konnte man sich mit der Art und Weise, wie die Ankunft und später die Heimfahrt des Schwanenritters verlief, wohl durchaus einverstanden erklären. Das steht fest: es sind auch diesmal wieder Bühnenbilder von bezaubernder Anmut und eindrucksvoller Kraft geschaffen worden, Szenen von ungemein malerischer Pracht und köstlichstem Farbenreiche. Dass in der letzten Szene die vom Dichter-Komponisten vorgeschriebene weiße Gralstaube, die den Nachen zog, nicht sichtbar war, nun, diesen Mangel wollen wir gern hinnehmen; besser so, als dass etwas geboten worden wäre, das den hohen, feierlichen Ernst der Handlung in sein Gegenteil verkehrt hätte.

Die Solisten des Abends leisteten in musikalischer und schauspielerischer Hinsicht Großartiges, Bewundernswertes. Fritz Soot als Lohengrin, ein echter, rechter Helden-Tenor, schien im ersten Akte noch nicht auf der vollen Höhe seines Könnens zu stehen, wuchs aber später gesanglich und darstellerisch zu einer packenden, heftigen Gestalt von überzeugender Kraft. Die Elsa wurde von Gertrud Geyersbach ohne Fehl und Tadel gesungen und sowohl in den Szenen himmlischer Verzückung als auch in den Augenblicken des die Seele zerreißenden Schmerzes mit unwiderstehlicher Gewalt ausgetragen. Es war eine Erscheinung von bestrickender Anmut. Der König des mit Recht so beliebten Otto Helgers war in jeder Beziehung eine Musterleistung. Als vollendetes Künstler in Gestalt, Gesang und Spiel bewährte sich Max Roth, der den Telramund restlos im Sinne des Tondichters darstellte. Eine ihm ebenbürtige Partnerin war die Vertreterin der Ortrud, Bella Fortner-Helbärt, die mit ihrer vorzüchlichen Gesangskunst die furchtbare dämonische Gewalt des Weibes in sehr eindrücklicher Weise vereinigte. Dem Herrn von Alfried Schütt gebührt unumwundene Anerkennung. Dem Chor, der wahrlich keinen leichten Stand hatte, merkte man die Freudigkeit an, die leis bei der vollen Hingabe an eine hohe Aufgabe hervortritt. Im allgemeinen leistete er recht Verdienstvolles und kam über gewisse Augenblicke des Jagens, so im ersten Akte, bald glücklich hinweg. Wärmer Dank gebührt den liebenswürdigen Damen und Herren des Chors, die uns so viele Momente von berückender Schönheit baten.

Es ließe sich noch so manches über dieses künstlerische Ereignis berichten; doch möge das Gefagte genügen. So ist der Zoppoter Waldoper der Lüneburg gelungen: sie hat uns einen „Lohengrin“ beschert, den man nie vergisst. Sie hat sich abermals als treue Hüterin und Pflegerin deutscher Kunst erwiesen. Und wie begeistert die Zuhörer von der gestrigen Aufführung waren, dass sie lieferen einen Beweis der sich immer wiederholende Besuch am Schluss, die lebhafte Aufführung vor den mehrfach hervorgerufenen Künstlern und den Herren Mertz und v. Schillings. Auch an diesem Abend erkannte man so recht, wie edle, reine Kunst Tausende zu atemloser Andacht zwingt.

Dr. W. John.

Luckners „Vaterland“ auf der Reede vor Zoppot.

Sonnabend bald nach 11 Uhr vormittags traf auf der Danziger Reede, von Königsberg kommend, der viermasthöhe Vaterland mit dem Grafen Luckner ein. Das schmucke Schiff ging einige hundert Meter vom Zoppoter Seesteg entfernt vor Anker und wird dort bis Dienstag bleiben, um dem Publikum Gelegenheit zu geben, es zu besichtigen.

Schon bald nach der Ankunft segte vom Seesteg den beiden Magdeburgern Künne und Ohlrogge, denen sich Artur Mund anschloss. Sieger: Ohlrogge in 30:1 (Strecke 50 Meter) nur mit Handschlag.

Juniorbrustschwimmen, 100 Meter, 1. Willy Bertram (Hansa Kgb.) 1:36; 2. Helmut Lau (R. S. C. 01) 1:39.

Freistilstaffel für Schulen, 4 mal 50 Meter. Sieger: Realgymnasium Zoppot (Borowski, Strohmenger, Broch, Leubuscher) in 3:4 gegen Städtisches Gymnasium Danzig.

2. Rückenschwimmen, 100 Meter. 1. Kurt Grieger (Prussia Kgb.) 1:28,6, der damit seinen 50. Sieg errang; 2. Edwin Emald (Wapo Stettin) 1:34.

3. Freistilstschwimmen, 100 Meter. 1. Hans Borowski (D. S. V.) 1:24; 2. Hans Deutz (R. S. C. 01) 1:24,2.

Junioschwimmen bei, 100 Meter. 1. Werner Spieck (R. S. C. 01) 1:21,9; 2. Heinz Bischoff (Prussia Kgb.) 1:25,2.

Streckentauchen, 50 Meter: 1. Karl Wittenhagen (Wapo, Stettin), 46 Meter in 48,8 Sek.; 2. Herbert Benski (Kgb. 01), 37 Meter in 38 Sek.

Damenbrustschwimmen, 100 Meter: 1. Charlotte Kuhn (Neptun) 2:7,1; 2. Maria Sowa (Neptun) 2:8,8.

II. Freistilstschwimmen, 100 Meter: 1. Willy Künne (Magd. 96) 1:19,6; 2. Richard Horstmann (R. S. C. 01) 1:20,5.

II. Springen: 1. Fritz Haas (Prussia Kgb.) 60,56 P.; 2. Dr. Karl Milinski (R. S. C. 01) 59,08 P.

Freistilstschwimmen für Angehörige des Heeres und der Schutzpolizei über 100 Meter: 1. Pionier Mongla (1. Pion.-Btl., 2. Komp., Kgb.) 1:32; 2. Unteroffizier Iversen (2. Pr. Nachr.-Abt. Potsdam) 1:45.

II. Lagenstaffel, 3 mal 100 Meter: Sieger: (R. S. C. 01) (Spieck, Horstmann, Rathgen) in 4:38 gegen Hansa Kgb.

Schwimmen für Herren über 32 Jahre, 50 Meter: 1. Georg Zimmermann (D. S. V.) 42:3; 2. Hermann Dahl (Wapo, Stettin).

II. Seitenschwimmen, 100 Meter: 1. Otto Zander (D. S. V.) 1:28; 2. Hans Kappelt (Wopo, Stettin) 1:31,3.

Große Freistilstaffel, 10 mal 50 Meter: Sieger: R. S. C. 01 in 6:34 gegen D. S. V.

Wasserball-Gesellschaftsspiel Stadt Königsberg gegen Stadt Danzig: Sieger Kgb. mit 4:3 (3:1).

An unsere Abonnenten!

Um eine Unterbrechung in der Zustellung unserer Zeitung zu vermeiden, bitten wir unsere Post-Abonnenten, den Betrag für Monat August spätestens bis Freitag, den 30. Juli in unserer Geschäftsstelle einzuzahlen. Unsere Zeitung kostet für die Post-abonnenten bei Bezahlung in unserer Geschäftsstelle pro Monat 2,60 Gulden, durch die Träger 2,00 Gulden.

Der Verlag.

Internationales Schwimmfest in Zoppot.

Am Sonnabend abend begann bei prächtigem Wetter am Zoppoter Seesteg das Internationale Schwimmfest des Danziger Schwimm-Vereins, dem eine stattliche Zuschauermenge bewohnte. In der zum ersten Mal ausgeschwommenen „Meisterschaft der deutschen Meere“ war der vorjährige Ostseemeister Otto Zander vom Danziger Schwimm-Verein seinem Gegner Künne (Magdeburg) von vornherein bedeutend überlegen. Künne gab bei 1000 Meter das Rennen auf, da Zander hier schon ca. 200 Meter Vorsprung hatte. In der Damenklasse siegte Fr. Baumann (Stettin) und in der Klasse für Angehörige des Heeres und der Schutzpolizei Pionier Palm aus Potsdam, der mit seiner Frau und zwei Kindern beschäftigt war, in Eichenholz bei dem Kaufmann Ernst Thiel wohnt, trat vormittag im Auto die Rückreise nach Marienburg an, um von dort mit dem um 12.35 Uhr mittags verkehrenden fah-plumägierten D-Zug nach Potsdam weiter zu fahren. Thiel, der das Auto selbst steuerte, stieß in Eichenholz mit einem Fußweiter des Gutsbesitzers Fost zusammen. Als das Auto in Höhe des Gutshofes war, kam plötzlich vom Hofe ein Landwagen. Der Kutscher des Fuhrweres verlor im letzten Augenblick, wenige Meter vom Auto entfernt, die Pferde herumzurufen und einen Zusammenstoß zu verhindern. Der Versuch misslückte, die Deichsel schlug hoch und traf Thiel so unglücklich am Kopf, dass dieser auf der Stelle tot war. Auch die hinter ihm sitzende Frau Palm erlitt durch die Deichsel eine schwere Wunde am Kopf. Frau Palm wurde sofort nach dem Unfall in die Privatklinik von Sanitätsrat Dr. Lampe, Lieghof, eingeliefert. Die Untersuchung ergab einen Schädelbruch. Frau Palm ist gestern morgen an den Folgen ihrer schweren Verletzung gestorben.

1. Deutsche Meeres-Meisterschaft über 2000 Meter. a) Herren: 1. Otto Zander (D. S. V.) 35:31; b) Damen: 1. Charlotte Baumann (Wopo, Stettin) 44:40; 2. Paula Reh (Königsberg S. C. 01) 50:55; c) für Angehörige des Heeres und der Schutzpolizei: 1. Pionier Mongla (Königsberg) 44:55, 2. Unteroffizier Iversen (Potsdam) 45:10.

2. Schwimmen über die 2000 Meter - Strecke. a) Junioren: 1. Fritz Jumpe (D. S. V.) 41:45; 2. Otto Alwanger (Neptun) 42:35; b) 3. Senioren: 1. Walter Fost (Hansa Königsberg) 41:25; 2. Hans Borowski (D. S. V.) 43:1; c) Herren über 40 Jahre: 1. Georg Zimmermann (D. S. V.) 46:25; 2. Rauth (Halle) von Luckner „Vaterland“ außer Konkurrenz.

3. Juniorenstaffel, beliebig, 4 mal 100 Meter. 1. Königsb. S. C. 01 in 6:7; 2. Hansa Königsberg 6:24.

4. Schwimmen für Jugendliche, beliebig, 100 Meter. 1. Heinz Siegmann (Hansa Königsberg) 1:27; 2. Hans Laubuscher (D. S. V.) 1:30.

5. Damen - Junioren - Brustschwimmen, 100 Meter. 1. Helene Sara (Neptun) 1:56,5.

6. Junioren-Springen Fritz Haas (Prussia Königsberg) 41:40; 2. Dr. Milinski (Königsb. S. C. 01) 39:90.

7. II. Brustschwimmen, 200 Meter. 1. Richard Gerstmann (Kgsb. S. C. 01) 3:25; 2. Werner Spieck (Kgsb. S. C. 01) 8:34.

Der Sonntag brachte die Fortsetzung des Internationalen Schwimmfestes. Diesmal waren es besonders die Staffeln, die von den zahlreichen Zuschauern, die trotz des stürmenden Regens aushielten, mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt wurden. Im Wasserballspiel siegte Königsberg über Danzig 4:3.

II. Freistilstaffel, 3 mal 100 Meter für Vereine ohne Winterbad: Sieger D. S. V. (Zander, Jumpe, Borowski) in 4:29 gegen Neptun.

Als Einlage ein Herausforderungsschwimmen zwischen den beiden Magdeburgern Künne und Ohlrogge, denen sich Artur Mund anschloss. Sieger: Ohlrogge in 30:1 (Strecke 50 Meter) nur mit Handschlag.

Juniorbrustschwimmen, 100 Meter, 1. Willy Bertram (Hansa Kgb.) 1:36; 2. Helmut Lau (R. S. C. 01) 1:39.

Freistilstaffel für Schulen, 4 mal 50 Meter. Sieger: Realgymnasium Zoppot (Borowski, Strohmenger, Broch, Leubuscher) in 3:4 gegen Städtisches Gymnasium Danzig.

2. Rückenschwimmen, 100 Meter. 1. Kurt Grieger (Prussia Kgb.) 1:28,6, der damit seinen 50. Sieg errang; 2. Edwin Emald (Wapo Stettin) 1:34.

3. Freistilstschwimmen, 100 Meter. 1. Hans Borowski (D. S. V.) 1:24; 2. Hans Deutz (R. S. C. 01) 1:24,2.

Junioschwimmen bei, 100 Meter. 1. Werner Spieck (R. S. C. 01) 1:21,9; 2. Heinz Bischoff (Prussia Kgb.) 1:25,2.

Streckentauchen, 50 Meter: 1. Karl Wittenhagen (Wapo, Stettin), 46 Meter in 48,8 Sek.; 2. Herbert Benski (Kgb. 01), 37 Meter in 38 Sek.

Damenbrustschwimmen, 100 Meter: 1. Charlotte Kuhn (Neptun) 2:7,1; 2. Maria Sowa (Neptun) 2:8,8.

II. Freistilstschwimmen, 100 Meter: 1. Willy Künne (Magd. 96) 1:19,6; 2. Richard Horstmann (R. S. C. 01) 1:20,5.

II. Springen: 1. Fritz Haas (Prussia Kgb.) 60,56 P.; 2. Dr. Karl Milinski (R. S. C. 01) 59,08 P.

Freistilstschwimmen für Angehörige des Heeres und der Schutzpolizei über 100 Meter: 1. Pionier Mongla (1. Pion.-Btl., 2. Komp., Kgb.) 1:32; 2. Unteroffizier Iversen (2. Pr. Nachr.-Abt. Potsdam) 1:45.

II. Lagenstaffel, 3 mal 100 Meter: Sieger: (R. S. C. 01) (Spieck, Horstmann, Rathgen) in 4:38 gegen Hansa Kgb.

Schwimmen für Herren über 32 Jahre, 50 Meter: 1. Georg Zimmermann (D. S. V.) 42:3; 2. Hermann Dahl (Wapo, Stettin).

II. Seitenschwimmen, 100 Meter: 1. Otto Zander (D. S. V.) 1:28; 2. Hans Kappelt (Wopo, Stettin) 1:31,3.

Große Freistilstaffel, 10 mal 50 Meter: Sieger: R. S. C. 01 in 6:34 gegen D. S. V.

Wasserball-Gesellschaftsspiel Stadt Königsberg gegen Stadt Danzig: Sieger Kgb. mit 4:3 (3:1).

Konkurs der Firma John und Rosenberg. Wieder ist eine alte Danziger Firma der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage zum Opfer gefallen. Die bekannte Buchhandlung John u. Rosenberg hat den Konkurs angemeldet. Das Konkursverfahren ist eröffnet und zum Konkursverwalter der Kaufmann Max Treuge ernannt worden.

Die Auto - Raserei zwischen Langfuhr - Oliva - Zoppot hat gestern Sonntag Abend gegen 7 Uhr wieder ein Unglück verursacht. Ein von Zoppot kommender städtischer Omnibus hielt in Kleintrug und wurde von zwei Radfahrerinnen überholt. Zu gleicher Zeit kreuzte ein von Danzig kommendes Privatauto die Stelle und überfuhr durch sein rasendes Tempo eine der Radfahrerinnen. Das junge Mädchen wurde vom Rad geschleudert und glücklicherweise nur leicht verletzt, das Fahrrad ist vollständig zertrümmert. Der Autofahrer suchte zu entfliehen, wurde aber von einigen anderen Autos sowie einem Reiter verfolgt, in Zoppot eingeholt und der Polizei übergeben.

Einen Unfall erlitt der Arbeiter Patschkowski aus Oliva, Schönfelder Weg 32, dem beim Rangieren der rechte Fuß zerquetscht wurde.

Beim Baden ertrunken. Um die gestrige Mittagsstunde ereignete sich in dem Dorfe Eichenholz 11 Uhr ertrugene sich in dem Dorfe Eichenholz, wenige Kilometer von Neuteich, im Kreise Gr. Werder, ein schwerer Autounfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Der Regierungsinvestor Palm aus Potsdam, der mit seiner Frau und zwei Kindern beschäftigt war, kam plötzlich vom Hofe ein Landwagen. Der Kutscher des Fuhrweres verlor im letzten Augenblick, wenige Meter vom Auto entfernt, die Pferde herumzurufen und einen Zusammenstoß zu verhindern. Der Versuch misslückte, die Deichsel schlug hoch und traf Thiel so unglücklich am Kopf, dass dieser auf der Stelle tot war. Auch die hinter ihm sitzende Frau Palm erlitt durch die Deichsel eine schwere Wunde am Kopf. Frau Palm wurde sofort nach dem Unfall in die Privatklinik von Sanitätsrat Dr. Lampe, Lieghof, eingeliefert. Die Untersuchung ergab einen Schädelbruch. Frau Palm ist gestern morgen an den Folgen ihrer schweren Verletzung gestorben.

Schwerer Autounfall in Eichenholz. Sonnabend vormittag 11 Uhr ereignete sich in dem Dorfe Eichenholz, wenige Kilometer von Neuteich, im Kreise Gr. Werder, ein schwerer Autounfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Der Regierungsinvestor Palm aus Potsdam, der mit seiner Frau und zwei Kindern beschäftigt war, kam plötzlich vom Hofe ein Landwagen. Der Kutscher des Fuhrweres verlor im letzten Augenblick, wenige Meter vom Auto entfernt, die Pferde herumzurufen und einen Zusammenstoß zu verhindern. Der Versuch misslückte, die Deichsel schlug hoch und traf Thiel so unglücklich am Kopf, dass dieser auf der Stelle tot war. Auch die hinter ihm sitzende Frau Palm erlitt durch die Deichsel eine schwere Wunde am Kopf. Frau Palm wurde sofort nach dem Unfall in die Privatklinik von Sanitätsrat Dr. Lampe, Lieghof, eingeliefert. Die Untersuchung ergab einen Schädelbruch. Frau Palm ist gestern morgen an den Folgen ihrer schweren Verletzung gestorben.

Der Vater nimmt 3 Herren in Mittag- ev. Abendkost? Kaufstieg, Seestraße 1; bevorzugt Wette Angebote mit Preis unter M 1683 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gute Chaiselongues,

Sofas, Klubgarnituren, eich. Büffets, Antikthe, Schlafzimmer, Bettgestelle, Matratzen, Ausziehbüche, Küchen, Stühle — kaufen Sie günstig —

Heil. Seestraße 30 und 92. Wodzak, Nähe verkauf u. Poststelle Telefon 7073.

1. Gasbackofen (fast neu), und 1 Gasherd (2-flammig), fortzugschalber zu verkaufen Oliva, Zoppoterstraße 10, part. 1. 2. Tür.

Gut erhalten

Sauchpumpe zu kaufen gefüllt. Öfferten u. 1771 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nähmaschine,

sowie Schreib- } Büro- } Maschinen, Fahrer- u. Grammophon- Reparaturwerkstatt.

M. Hermann, Mechaniker, Zoppoterstr. 59

Ihre Lieblinge

die Kinder und sich selbst schädigen Sie, wenn sie Pott- aiche, Salmiak und ähnliche schädliche Laugen im Kakao mit zu sich nehmen. Unser Kakaopulver ist garantiert rein und ohne jeden Chemikalienzusatz.

„Olka“, Schokoladen- werke Akt.-Gesellschaft

Festgedichte jeden Reim bildet

V o B, Holzgasse 9.

Verloren

1. Schlüsselbund Montag

